Der Menschenfeind

ROMAN VON JACKSON GREGORY

6)

Joe hatte in aller Eile für ein erlesenes Mahl gesorgt, bei dem es auch an «Zutaten» nicht fehlte. In einer langjährigen Dienstzeit als Kellner großer Restaurants hatte er Erfahrungen gesammelt und wußte, daß eines Tages einer der Goldgräber endlich finden würde, was sie immerzu suchten und daß dann der Augenblick gekommen war, wo er von Entbehrungen nichts mehr wissen wollte und gut und reichlich zu essen verlangte. Da spielte dann der Preis keine Rolle mehr, wenn nur Joe es verstand, den lechzenden Gaumen zu kitzeln. Heute also hatte Joe das Vorhängeschloß von der Falltür zum Keller abgenommen, war hinuntergestiegen und hatte dort ein zweites Vorhängeschloß an einer großen Kiste aufgesperrt. Und alles, was er ihren Tiefen entnahm, war, vom blütenweißen Tischtuch angefangen bis zu den Nüssen und getrockneten Trauben für seinen Kellnerjungen eine wahre Offenbarung gewesen. Da gab es Poularde in Konserven, Büchsentomaten, Pfirsische und viel andere leckere Dinge, die Dave Drennen seit Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Das «separierte Zimmer», in das Joe sie wies, der zu diesem Anlaß sogar eine frische Schürze umgebunden hatte, war ganz einfach das äußerste Ende des länglichen Speiseraumes, gegen diesen durch eine dünne Bretterwand halb abgeschlossen, die keine Tür besaß, sondern einen weiten, bogenförmigen Durchlaß, der vom Bartisch aus Einblick auf den kleinen, festlich gedeckten Tisch und die beiden Zecher gewährte.

Drennen, der Joe voranging, nahm Ygerne den Schal ab, rückte ihr den Sessel zurecht und wartete ab, bis sie Platz genommen hatte. Dann setzte er sich ihr gegenüber an den Tisch. Er nickte anerkennend, als er feststellte, daß Joe seine Vorbereitungen nicht ohne Geschmack getroffen hatte; der Wirt hatte sogar Blumen nicht vergessen: eine flammendrote Schneelilie, die schönste, welche im Settlement aufzutreiben war, stand in einer Kristallschale in der Mitte des Tisches.

Joe brachte den Wein. Die Flaschen waren in einem Metallkübel, den der Junge eine Viertelstunde lang spiegelblank gescheuert hatte, sorgfältig in Schnee eingebettet wie die Blume in der Kristallschale. Als er Drennen ein wenig zögernd auf die Marke aufmerksam machte und dieser nach einem flüchtigen Blick gleichgültig zustimmend nickte, leuchtete in Joes Zügen ein zufriedenes Lächeln auf. Champagner bedeutete hier soviel wie geschmolzenes Gold; es bestand also kein Zweifel mehr, daß Drennen heute unbegrenzt freigebig war.

Drennen erhob sein Glas. Sein Blick, der einen Augenblick träumerisch auf der bernsteingelben, heiter prickelnden Flüssigkeit verweilte, wanderte über den Tisch zu seinem Gegenüber. Ygerne Bellaire hatte ihr Glas gleichzeitig mit ihm erhoben. Ihre Augen blitzten, ein wenig neugierig, ein wenig erregt, vielleicht auch ein wenig triumphierend.

«Ist das nicht nett?» fragte sie fröhlich.

Er sah ihr schwermütig in die lachenden Augen.

«Darf ich auf Ihre Gesundheit trinken?» fragte er. «Und auf den Erfolg des Abenteuers, was immer es auch sei, das Sie so weitab von den ausgetretenen Pfaden führt?»

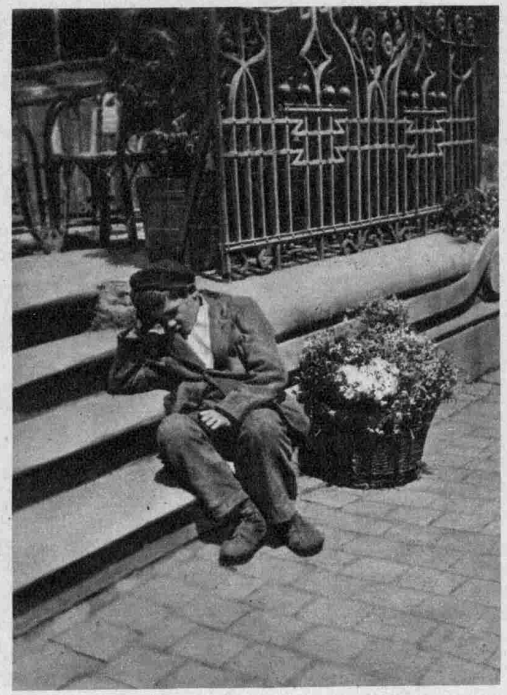
Sie setzte das Glas nieder und verzog schmollend den roten Mund.

«Ich dachte, daß ich die Ehre haben würde, Ihnen eine galante, schmeichelhafte, der außerordentlichen Gelegenheit angepaßte Bemerkung zu entlocken! Warum sagen Sie mir nicht etwa ‚Es ist ein Vergnügen, Sie anzusehen!' Das hätte mich gefreut.»

Er lachte.

«Dann will ich Ihnen sagen, was ich denke. Darf ich dieses Glas auf das Wohl der einzigen Frau leeren, in die ich mich jemals verlieben könnte... wenn ich ein solcher Narr wäre, wie andere Männer es sind?»

Er trank langsam seinen Wein und



F. Laurent — Der Blumenjunge

leerte das Glas bis zur Neige, den Blick unverwandt auf sie gerichtet. Sie lachte, und als er fertig war, bemerkte sie:

«Das klingt wenigstens etwas besser!» Dann trank sie ihm Bescheid und setzte ihr Glas nieder. «Warum haben Sie es nicht gleich gesagt? Warum sprechen Sie anders als Sie denken?»

«Weil es die Klugheit gebietet,» erwiderte er gelassen.

«Oder die Torheit!» gab sie rasch zurück.

«Soll man denn jeden närrischen Gedanken aussprechen, der einem durch den Kopf geht?»

«Warum nicht?» meinte sie achselzuckend und drehte ihr Glas zwischen den Fingern. «Wenn man allen Unsinn aus dem Leben fortnehmen wollte, was bliebe dann noch übrig?»

«Mir ist die Ehre zuteil geworden, die hochgeborene Dame Ygerne Bellaire bewirten zu dürfen,» sagte er in spöttischer Erbietung. «Ihr Wunsch ist mir Befehl. Soll ich also auch den zweiten idiotischen Gedanken aussprechen, der mir einfällt?»

Sie nickte mit lächelnden Lippen, während ihn ihre Augen ernst und erwartungsvoll anblickten.

«Nun,» und seine Verbeugung wirkte ebenso ironisch wie der Ton, in dem er sprach, «es fiel mir eben ein, daß ich gute Lust hätte, weiß der Kuckuck aus welchem Grunde, Ihren roten Mund zu küssen, Ygerne!»

«Dann wären Sie der erste, dem dies gelang,» sagte sie gleichmütig.

«Ist das so gewiß?» spottete er.

«Ja.»

«Fordern Sie mich nicht heraus!» lachte er.

«Ich denke, Sie werden es trotz all Ihrer Anmaßung nicht wagen, Mister Drennen.»

«Weil uns die Leute draußen sehen könnten, meinen Sie?»

«Nein. Ich glaube nicht, daß Sie sich dadurch abhalten ließen. Aber aus einem andern Grund.»

Ihr Unterarm, der in den Schoß gesunken war, kam wieder in gleicher Ebene mit dem Tischtuch zum Vorschein. Auf ihrer flachen Hand erblickte er den blitzenden Lauf einer kleinen automatischen Pistole. Wieder lachte er laut.

«Es scheint die neueste Modetorheit der Frauen zu sein, solches Spielzeug mit sich zu führen,» spottete er. «Ich möchte nur wissen, wie groß Ihre Angst sein muß, damit Sie den Hahn auch wirklich abdrücken?»

«Mich zornig zu machen, genügt,» lächelte sie ihm zu und ließ die Waffe wieder verschwinden.

«Es gehört nicht viel dazu, auf einen Menschen zu schießen,» meinte er. «Ich